

TV Dok - Wunschkinder

Schweres Los: kinderlos

Wenn der eigene Nachwuchs ausbleibt, ist künstliche Befruchtung ein Ausweg. Annina Furrer porträtierte drei Paare - bei einem hats geklappt.

Dass hierzulande immer weniger Kinder geboren werden, weiss mittlerweile jeder. Dass jedes fünfte Paar auf natürlichem Weg aber schlicht keine kriegt, allerdings nicht. Und so ist es für Ania (39) und Dimitrios (38) Diamantis[100] keineswegs selbstverständlich, dass Nikos und Irina seit 19 Monaten Teil ihres Lebens sind. Noch weniger selbstverständlich ist auch, dass die beiden sich öffentlich dazu äussern - ungewollte Kinderlosigkeit ist heute noch immer ein Tabu. Genau dem wollen sie entgegenwirken: «Wir denken, es hilft anderen Betroffenen zu wissen, dass sie nicht die einzigen sind.»

Als Ania Diamantis[100] nach acht Monaten nicht schwanger wurde, reagierten die Eheleute: «Wir hatten einfach das Gefühl, etwas stimmt nicht.» In ihrem Fall war «etwas» die Tatsache, dass Dimitrios Diamantis[100] keine Samenleiter hat. Doch bis sich das Paar entschieden hatte, mit künstlicher Befruchtung zum Wunschkind zu kommen, verging ein Jahr voller Zweifel. Und erst, als sie sich für die ICSI-Methode (siehe Box) entschlossen hatten, «es war in unserem Fall die einzig mögliche», informierten sie Familie und Freunde.

Künstliche Befruchtung ist eine Belastung für jede Beziehung, das wussten die Solothurner im Voraus: «Wir haben drum vereinbart, dass wir aufhören damit, wenn ich 40 werde. Und, für mich besonders wichtig, dass ich jederzeit stopp sagen kann. Schliesslich gings um meinen Körper», erzählt Ania Diamantis[100]. Dieses Wissen sei bei jeder Spritze, die sie sich während der Hormonbehandlung setzte, eine grosse Entlastung gewesen. «Innerhalb dreier Wochen waren es mehr als 35.» Doch die Spritzerei sei nichts im Vergleich zur Wirkung, die die geballte Ladung von Hormonen auf Körper und Seele habe. «Das war schon happig ...»

Happig, aber notwendig, damit mehrere Eizellen heranreifen und dann im Reagenzglas befruchtet werden können. Setzt die Menstruation dann dennoch ein, blutet auch das Herz. «Am Anfang waren wir recht fokussiert», sagt Ania Diamantis[100] heute. Doch die beiden hatten Glück. «Bei uns hat es bereits beim zweiten Mal geklappt.»

Bei künstlichen Befruchtungen sind Mehrlingsschwangerschaften keine Seltenheit, werden doch bis zu drei befruchtete Eizellen in die Gebärmutter eingeführt. Ania und Dimitrios Diamantis[100] wussten schon bald, dass sie zwei Wiegen würden kaufen müssen. «Für uns war das aber keine Nebenwirkung, sondern schlicht das Grösste. Wir haben uns so fest gewünscht, dass es Zwillinge sind.» Dass die Zeugung im sterilen Operationssaal stattfand, ist für die Eheleute heute übrigens nebensächlich. «Hauptsache, die zwei sind da.»

Miriam Zollinger

Leben aus dem Reagenzglas

In der Schweiz wird jedes 50. Kind im Labor gezeugt, jährlich werden 2000 Drittinseminationen durchgeführt. Kosten: bis zu 9000 Franken. Die Krankenkassen unterstützen künstliche Befruchtung in beschränktem Mass. Die In-vitro-Fertilisation (IVF) wird dann angewandt, wenn Zahl oder Beweglichkeit der Spermien beschränkt ist. Allerdings ist für eine Befruchtung eine Mindestanzahl von 50000 bis 100000 funktionsfähigen Spermien pro Eizelle notwendig. Sinds weniger, was bei mehr als der Hälfte aller Behandlungen zutrifft, bleibt einzig die Intrazytoplasmatische Spermieninjektion (ICSI). Hier wird ein einziges Spermium direkt in die Eizelle eingespritzt. Bei beiden Methoden wird zuvor bei der Frau eine hormonelle Stimulation durchgeführt. Dann werden ihr Eizellen entnommen und nach der Befruchtung in die Gebärmutter eingeführt.